

Baublock Mavest

Bauzeit: 1926-1929, Architektur: Franz Roeckle, Bauherr: Materialien- und Auftragsvermittlungsstelle GmbH, Programm: 47 WE

Baugruppe für I.-G.-Farben Beamte

Bauzeit: 1930, Architektur: Ernst May und Carl-Herrmann Rudloff, Bauherr: AG für kleine Wohnungen, Programm: 99 WE

Ledigenheim Platenstraße

Bauzeit: 1930-1931, Architektur: Bernhard Hermkes, Bauherr: Frauenwohnungsverein, Programm: 100 WE geplant, davon 60 WE realisiert

Siedlungsgeschichte

Die Siedlung Raimundstraße in Frankfurt im Stadtteil Dornbusch, zwischen der Raimundstraße im Norden und der Platenstraße im Süden, entstand zwischen 1926 und 1931. Als größeres Gesamtprojekt von Ernst May geplant, wurden jedoch nur einige Baugruppen realisiert. Die Aufschließung dieses verhältnismäßig

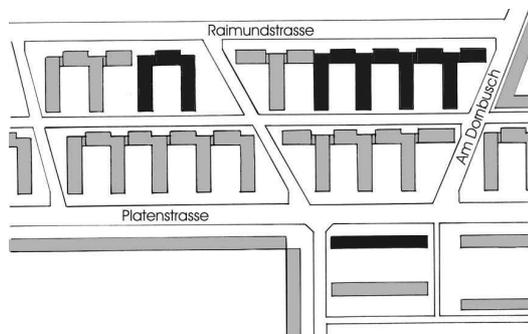


Abb. 1: Lageplan, Rekonstruktion 2009

teuren Geländes, das an das bestehende „Dichterviertel“ grenzte, erfolgte in Form einer Reihung von hakenförmigen Baukörpern mit dazwischenliegenden nach Südwesten offenen Wohnhöfen. Eine Randbebauung entlang der Platenstraße bildete den baulichen Abschluss nach Süden hin. Das neue Wohngebiet war

über eine Straßenbahn, die damals von Ginnheim entlang der Raimundstraße zum Dornbusch fuhr, an die Innenstadt angeschlossen. An der Umsetzung der Planung waren mehrere Wohnungsbaugesellschaften und Architekten beteiligt. 1926 begann die neu gegründete Wohnungsbaugesellschaft der Frankfurter Handwerker (Mavest) mit dem Bau der ersten Baugruppe, dem „Mavestblock“, nach Plänen des Privatarchitekten Franz Roeckle. 1930 folgte die Aktienbaugesellschaft für kleine Wohnungen (ABG) mit der Baugruppe für I.-G.-Farben Beamte nach Plänen von Ernst May und seinem Mitarbeiter Carl-Herrmann Rudloff. Etwa zur gleichen Zeit errichtete an der Platenstraße der Frauenwohnungsverein das „Ledigenheim“ für berufstätige Frauen nach Plänen des Architekten Bernhard Hermkes. Auf Grund der anhaltenden Wirtschaftskrise wurde ab 1932 jegliche Bautätigkeit an der Siedlung Raimundstraße eingestellt. Erst in den 1950er Jahren wurde der Wohnungsbau an dieser Stelle in veränderter Form weitergeführt. In den letzten Jahren wurden die Bauten aus der May-Ära mit Zuschüssen der Stadt Frankfurt saniert.

ernst-may-gesellschaft e.v.
ernst-may-haus
im burgfeld 136
d 60439 frankfurt

fon + 49 (0) 69 15343883
fax + 49 (0) 69 15343881

post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de

Baublock Mavest

Die 4-geschossige Wohnanlage in Form eines Hufeisens wurde in zwei Bauabschnitten errichtet. Man begann 1926 mit dem etwa 50 m langen Südflügel. 1929 folgten zwei weitere Gebäudeflügel. Die Wohnungsbaugesellschaft der Mavest (Materialien- u. Auftragsvermittlungsstelle) schuf hier insgesamt 47 Wohnungen: 2-Zimmer-Wohnungen mit 48 m² (10 Einheiten), 3-Zimmer-Wohnungen mit 72-92 m² (23 Einheiten) und 4-Zimmer-Wohnungen mit 105 m² Wohnfläche

(14 Einheiten). Alle Wohnungen wurden über eine zentrale Heizanlage mit Wärme und Warmwasser versorgt. Sie verfügten über Frankfurter Küche, Bad, Ein-

Abb. 2: Baublock
Marvest, um 1927

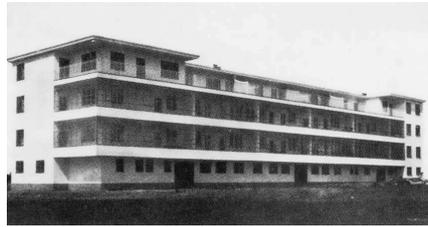


Abb. 3: Baublock
Marvest, 2009



Einbauschränke, verglaste Veranden oder offene Loggien. Im Erdgeschoss befanden sich die Wohnungen von Hausmeister, Heizer und Gärtner sowie die sog. Mädchenkammern. Der große Innenhof war als begrünte Spielfläche mit Planschbecken für die Kinder geplant. Der „Mavestblock“ galt damals mit seinen durchlaufenden Glasveranden als Musterbeispiel für den neuzeitlichen Kleinwohnungsbau. Der Entwurf stammte von dem Architekten Franz Roeckle.

Der Architekt Franz Roeckle

Franz Roeckle wurde am 19.12.1879 in Vaduz/Liechtenstein geboren. Nach seinem Architekturstudium in Stuttgart kam er 1908 nach Frankfurt, wo er in einer Bürogemeinschaft mit Karl Blattner als freier Architekt tätig wurde. Öffentliche Beachtung erfuhr er in diesen frühen Jahren mit dem Bau der Westendsynagoge.



Abb. 4: Porträtfoto Franz
Roeckle

Später in den 1920er Jahren baute er das Institut für Sozialforschung und beteiligte sich an Wohnungsbauprojekten wie dem Hallgartenblock, dem „Mavest“-Block und der anschließend entstandenen Heimatsiedlung, bei welcher sich das Gestaltungselement der langgestreckten Glasveranden wiederfindet. Franz Roeckle kann als der Erfinder des Wintergartens im sozialen Wohnungsbau bezeichnet werden. Weitere Projekte aus dieser Zeit sind einige Hausgruppen an der Hügelsstraße, die Gärtnersiedlung „Im Teller“ und die Gartenstadt Goldstein. Seine letzten Bauwerke waren das 1932 bis 1933 er-

richtete Rathaus seiner Heimatstadt Vaduz und das Grabdenkmal für Konsul Kotzenberg auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Alten Adressbüchern ist zu entnehmen, dass Franz Roeckle bis 1944 in Frankfurt wohnte und dann nach Liechtenstein zurückging, wo er am 23.12.1953 in Vaduz starb.

Baugruppe für I.-G.-Farben Beamte

1930 folgte der Bau der „Baugruppe für I.G.-Farben Beamte“ durch die AG für kleine Wohnungen nach Plänen von Ernst May unter Mitarbeit von Architekt Carl-Hermann Rudloff. Zusammen mit der etwa zeitgleich entstandenen Siedlung an der Miquelallee sollte hier preiswerter Wohnraum für die Angestellten und Beamten des gerade errichteten Verwaltungsgebäudes der I.-G.-Farben AG. mit seinen etwa 2000 neu geschaffenen Büroplätzen be-



Abb. 5: Baugruppe
I.-G.-Beamte, um 1934

reitgestellt werden. In Anlehnung an den zuvor erbauten „Mavestblock“ entstanden südlich der Raimundstraße vier hakenförmigen Baukörper mit dazwischenliegenden nach Südwesten geöffneten Gartenhöfen. Weitere Wohnhöfe entlang der Raimundstraße und eine entsprechende Bebauung entlang der Platenstraße waren geplant, wurden jedoch nicht realisiert. Es kamen insgesamt 99 Wohnungen zur Ausführung. Für die Detailplanung war Carl-Herrmann Rudloff als leitender Architekt der AG für kleine Wohnungen zuständig. Das Wohnungsangebot reich-

te von der 1-Zimmerwohnung mit 33 m² bis zur 5-Zimmerwohnung mit 115 m² Wohnfläche. Alle Wohnungen waren mit Frankfurter Küche, Bad, teilweise mit separatem WC, ausgestattet. Die Heizwärme und die Warmwasserversorgung erfolgten über eine Zentralheizung.

Der Architekt Carl-Herrmann Rudloff

Carl Herrmann Rudloff wurde am 27.7.1890 in Gründorf/Schlesien geboren.



Abb. 6: Porträtfoto Carl-Herrmann Rudloff

Nach seiner Ausbildung in Breslau arbeitete er dort in mehreren Architekturbüros. 1924 wechselte er dann als Planer zu den Schlesischen Heimstätten, wo er Ernst May kennen lernte. Nach der Berufung von Ernst May zum Stadtbaurat von Frankfurt folgte er ihm 1925 an den Main. Als einer seiner engsten Mitarbeiter war er bis 1931 in der Funktion des leitenden Architekten der städtischen Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen tätig. Nach seiner Entlassung bei der Stadt Frankfurt arbeitete er als freier Architekt im Bereich des Privathausbaus. Carl-Herrmann Rudloff lebte bis zu seinem Tode am 7.6.1949 in der Siedlung Höhenblick in Frankfurt-Ginnheim.

Das „Ledigenheim“ an der Platenstraße

In den Jahren 1930-1931 entstand auf Initiative des Frauenwohnvereins an der Platenstraße ein Apartmenthaus für erwerbstätige Frauen mit niedrigen Einkommen, das sog. „Ledigenheim“, nach Plänen des Architekten Bernhard Hermkes.

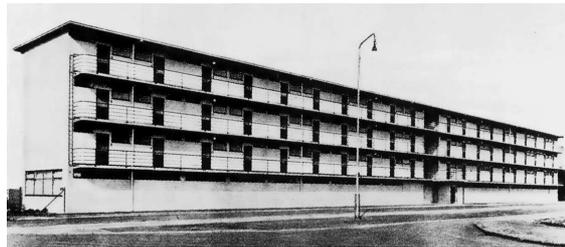


Abb. 7: Ledigenheim, Straßenseite um 1931

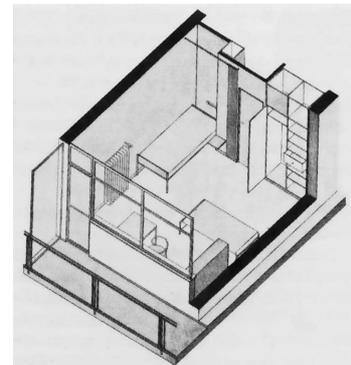
Zuvor war ein ähnliches Heim an der Adickesallee nach seinem Entwurf entstanden. Für das fast 85 m lange Laubenganghaus an der Platenstraße waren in drei

Obergeschossen insgesamt 60 Wohneinheiten eingeplant. Da keine Erdgeschosswohnungen für alleinstehende Frauen zulässig waren, wurden hier nur die Hausmeisterwohnung mit Werkstatt, Baderäume, Abstellkammern und die Zentralwäscherei untergebracht; auf eine Unterkellerung konnte so verzichtet werden. Das Treppenhaus lag in der Mitte des Gebäuderiegels und war zur Gartenseite hin ganz verglast. Hinter dem Laubengang waren 22,5 m² große Einzelzimmerwohnungen mit Balkon angeordnet. Alle Wohnungen waren möbliert. Aus Kostengründen musste auf ein komplettes Einzelbad verzichtet werden, es gab nur einen Waschräum mit WC, jedoch war im Mietpreis ein wöchentliches Bad in der Gemein-



Abb. 8: Ledigenheim, Gartenseite, 2009

Abb. 9: Isometrie Wohnraum, 1939



schaftsbadeanlage des Hauses inbegriffen. Im 2. Bauabschnitt, südlich des ersten Gebäudes, sollten weitere 40 Wohnungen entstehen. Neben Gemeinschaftsräumen für die Bewohnerinnen, darunter auch ein Gymnastikraum, waren ein Kin

dergarten und ein öffentlich zugängliches Reformrestaurant geplant. Wegen finanzieller Schwierigkeiten konnte dieser Bauabschnitt jedoch nicht mehr realisiert werden. Bis 1943 blieb das „Ledigenheim“ in Besitz des Frauenwohnvereins, danach übernahm es die Hellerhof AG, die später in die ABG Holding übergang.

Der Architekt Bernhard Hermkes

Bernhard Hermkes wurde am 30.3.1903 in Simmern im Hunsrück geboren. Nach Abschluss seines Studiums in Stuttgart ging er 1926 zu Ernst May nach Frankfurt. Innerhalb des Stadtplanungsamtes war er bei Adolf Meyer beschäftigt, der die Bauberatungsstelle sowie die Abteilung für Industriebauten leitete. Doch schon ein Jahr später machte er sich mit dem Auftrag für eine Wohnheimgruppe für berufstätige Frauen in der Adikesallee selbstständig. Es folgte das „Ledigenheim“ in der Platenstraße. Von 1929-1932 war er Fachlehrer an der Werkkunstschule in Offenbach. Zwischen 1933 und 1944 war er ausschließlich im Industriebau tätig, unter anderen plante er die neue MAN-Motorenwerkshalle in Hamburg. In den 1950er Jahren bis in die 1970er Jahre hinein, prägte er mit seiner Architektur das Stadtbild von Hamburg und Berlin. Beispiele dafür sind für Hamburg die Grindel-Hochhäuser, die Großmarkthalle und das Allianz-Verwaltungsgebäude und für Berlin das Fakultätsgebäude für Architektur an der Technischen Universität. Bernhard Hermkes starb am 17.4.1995 in Hamburg.



Abb. 10. Porträtfoto
Bernhard Hermkes

Abbildungen:

Brigitte Dippold-Theile (Abb. 1, 3, 8)

ernst-may-gesellschaft (Abb. 5, 6)

Gemeindearchiv Vaduz (Abb. 4)

Heike Risse: Frühe Moderne in Frankfurt am Main 1920-1933, Darmstadt 1984 (Abb. 2, 7, 9)

www.architekten-portrait.de (Abb. 10)

Autor: Brigitte Dippold-Theile

Layout: Annette Schäfer

1. Auflage März 2010

© Autoren und ernst-may-gesellschaft e.v.